

mich über ihn. Niemand lebt ewig, und wer nicht Vorkehrungen dafür trifft, daß seine Bibliothek allezeit beisammenbleibt, verunstaltet seine Bücher nicht durch eine Namenseintragung; sonst schädigt er seine Erben und bereitet dem Antiquar nur Ärger. Tony Kellen.

Kleine Mitteilungen.

Verkaufsordnung für Auslandsieferungen. — Wir möchten auch an dieser Stelle darauf aufmerksam machen, daß der Umrechnungskurs der belgischen, französischen und italienischen Währung infolge ihres andauernden Sinkens auf *M* 1.— für den Franc bzw. die Lira festgesetzt wurde.

Wuppertaler Druckerei A.-G. in Elberfeld. — Gewinn- und Verlustrechnung am 31. Dezember 1919. Ausgaben.

	<i>M</i>	<i>h</i>
Gehälter, Löhne und Vertretervergütungen	248 622	37
Allgemeine Unkosten	95 626	45
Roh- und Hilfsstoffe	177 043	75
Abschreibungen	16 021	69
Besondere Rücklage	20 000	—
Gewinn	18 116	—
	575 480	16

Einnahmen.

	<i>M</i>	<i>h</i>
Gewinnvortrag aus 1918	1 494	30
Zeitungs- und Druckfachengeschäft	573 985	86
	575 480	16

Abschluß am 31. Dezember 1919. Vermögen.

	<i>M</i>	<i>h</i>
Gebäude	<i>M</i> 140 978,71	
Abschreibung	" 2 400,—	138 578 71
Maschinen	<i>M</i> 34 022,07	
Abschreibung	" 11 360,—	22 662 07
Schriften	<i>M</i> 15 430,35	
Abschreibung	" 2 261,69	13 168 66
Einrichtung		1
Vorräte		25 022 60
Forderungen und Bankguthaben		97 144 67
Kasse		1 615 37
		298 193 08

Schulden.

	<i>M</i>	<i>h</i>
Aktienkapital	150 000	—
Hypotheken	70 000	—
Gesetzliche Rücklage	15 000	—
Besondere Rücklage	30 000	—
Nicht abgehobene Gewinnanteile	641	—
Warenglaubiger	14 386	08
Gewinn	18 166	—
	298 193	08

(Deutscher Reichsanzeiger Nr. 75 vom 10. April 1920.)

Wissenschaftliche Hilfsaktion. — Die Tatsache, daß die wirtschaftlichen Folgen des Krieges auch die wissenschaftlichen Betriebe in Deutschland außerordentlich schwer treffen, hat die Redaktion der »Neuen Zürcher Zeitung« veranlaßt, an hervorragende Gelehrte schweizerischer Herkunft, die an deutschen und neutralen Hochschulen wirken, die Frage zu richten, ob und in welcher Weise die Schweiz, mit Deutschlands wissenschaftlichem Leben nehmend und gebend eng verbunden, praktische Hilfe leisten könnte. Auf diese Anregung antwortete Professor Stuh in Berlin, daß eine Hilfsaktion, die es den wissenschaftlichen Anstalten der Zentralstaaten ermöglichen würde, sich in den Besitz der ausländischen wissenschaftlichen, durch die Kursverhältnisse vielfach unerschwinglichen Literatur zu setzen, ein verdienstliches Werk wäre. Ebenso ist Prof. Einstein der Ansicht, daß eine wirklich wirksame Hilfe in der Organisation eines Zeitschriften- und Bücher austausches bestehen würde. Amerikanische Institute seien den Deutschen bereits in liberaler Weise entgegengekommen. Am zweckmäßigsten erscheine es, sich mit der Preussischen Akademie der Wissenschaften in Verbindung zu setzen, die Beziehungen zu allen wissenschaftlichen Instituten der Zentralländer unterhalte und dauernd um das bedrohte wissenschaftliche Leben bemüht sei. Professor Lanz, Direktor der chirurgischen Klinik in Amsterdam, meint, daß von den Neutralen der Antrieb zur Rettung und Versöhnung Europas aus-

gehen müsse. Er macht den Vorschlag, daß jede neutrale Universität gewissermaßen als Schutzhelme für die eine oder die andere zentrale Schwesteruniversität austreten und sich mit ihr über die dringendsten Bedürfnisse verständigen möge. Auch Professor Abderhalden in Halle hofft, daß in irgendeiner Form die ausländische Literatur den deutschen Gelehrten zugänglich gemacht werde, wie es von Holland und Amerika schon teilweise in Aussicht gestellt sei. Gelänge es, die Gefahr der »wissenschaftlichen« Isolierung der deutschen Forscher zu beseitigen, so wäre das eine Großtat. Denn auf keinem Gebiet sei der internationale Austausch so notwendig wie auf dem der Wissenschaft!

Zur neuen Rechtschreibordnung sendet uns Herr Wilhelm Kothde folgenden »Einspruch«:

Der Erklärung Dr. Sarrazins in der Zeitschrift des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins entnehme ich, daß die geplante tiefgreifende Änderung unserer Rechtschreibung nur vertagt, nicht aufgegeben sei. Besonders der Hinweis auf die zahlreichen Stimmen aus der Lehrerschaft und die Erwähnung des Sachverständigenausschusses lassen vermuten, daß man den Plan bei nächster Gelegenheit wieder aufnehmen wird. Das veranlaßt mich zu einem Einspruch gegen die ganze Art des Verfahrens. Will man etwa, was ja unserer verwirrten Zeit ganz gemäß wäre, auch in dieser, das Innerste unseres Sprachschaffens berührenden Frage die Stimmen zählen und nicht wägen? Kann man über so leise, feine Dinge, wie sie hier zur Erörterung stehen, überhaupt abstimmen? Dann möchten allerdings wir schaffenden Künstler, wir Dichter, die wir vor allen zu Waltern unseres Sprachschaffens berufen wurden, zu kurz kommen. Aber kann man unsere Sprache überhaupt machen, wie man aus toten Stoffen etwas macht? Muß sie nicht wie alles Organische werden, wachsen? Wer mit berber Hand eingreift, zerstört nur ihr Gewebe. Gehalt und Kleid unserer Sprache sind in langer Entwicklung geworden; als etwas, Gott sei Dank, noch Lebendes werden sie sich weiter ändern und umformen. Das zu erforschen und festzustellen, ist des Gelehrten Aufgabe; wenn er unsere Erkenntnis vertieft und bereichert, verdient er unsern Dank. An der Umformung der Sprache teilzunehmen, ist er nur berufen, wenn er zugleich Dichter ist. Wer bestimmt die Entwicklung der Malerei und den Gebrauch der Malmittel? Der Maler, der Künstler und nicht der Kunstgelehrte, auch nicht der Zeichenlehrer!

Ich gebrauchte einmal das Wort vom Wunderbau der deutschen Sprache. Wer will sich vermessen, ihn anzugreifen! So sind auch Schrift und Kleid der Sprache aus deutschem Formwillen geboren und gewachsen. Wie ich den Verzicht auf die deutsche Schrift als eine Verschleuderung eines aus deutschem Schaffensgeist gequollenen Gutes brandmarken müßte, so auch die willkürliche Änderung des Sprachkleides. Die heute zu lösenden Probleme liegen ganz wo anders. Wir sind eben daran, die Tiefen deutschen Kunstschaffens auf allen Gebieten wieder aufzuspielen, nachdem ein fremder Formwille uns durch Jahrhunderte beherrschte. Auch in der Sprachschöpfung werden neue Aufgaben aus diesem Ringen um deutschen Formwillen aufsteigen, die sich jetzt noch nicht klar umreißen lassen, die heute am Beginn dieses Ringens eher zu ahnen als deutlich zu sehen sind. Daß aus dem gegenwärtigen Chaos, wo alle Äder aufgewühlt werden, wo Felsen versinken und Feuersgluten aufbrechen, etwas Großes geboren werde, ist die frohe Gewißheit jener, die deutscher Seele da, wo sie im Kunstschaffen als ihrer reinsten Offenbarung ihr Blut am stärksten pochen läßt, den Puls fühlen durften. Man soll in Ehrfurcht abwarten, was da werden will, und zusehen, wie etwa auch das Sprachkleid sich wandeln wird.

Auf der Oberfläche unserer Zeit aber herrscht die kalte, nüchterne, nackte Zweckmäßigkeit, die sich in den Plänen, den Chiemsee abzusinken und den ganzen Chiemgau zu verderben, wie in der Ablenkung der oberen Donau, wo ihr Tal am schönsten ist, ebenso kundgibt wie etwa in der Absicht, uns die deutsche Schrift zu nehmen oder die Großbuchstaben und die Dehnungszeichen auszumerzen. Gegen die nüchterne Zweckmäßigkeit der vergangenen Jahrzehnte bäumt sich die deutsche Seele, der solche nicht angegossen ist, eben auf, und da sie fieberkrank ist, droht sie in tollem Wahn alle Güter zu zerschlagen, die sie selbst geschaffen hat. Wir wollen doch diese Nüchternheit endlich abtun!

Ich bin seit zwanzig Jahren Mitglied des Deutschen Sprachvereins und habe damit bekundet, daß ich seine Verdienste zu würdigen weiß. Aber er darf nicht ein Amt auf sich laden, dessen Aufgaben er nicht erfüllen kann. Wenn er sich nicht zu sehr in der Arbeit des Philologen verstrickt und etwas mehr auf die Schaffensquellen des Dichters geschaut hätte, wäre er nicht in diese Versuchung gekommen. Vielen erscheinen die Einwände eines Teils der Lehrerschaft gegen die geistlich gewordene Rechtschreibung als stichhaltig. Man bedauert die armen Kinder, die Jahre hindurch über die Böcke stolpern, die man ihnen in den Weg gestellt habe. Da ich fast zehn Jahre im Schulamt stand,

